Redaktion, Administration v. Druckerei: Eclowatring, Fichiegase Nr. 11. Unfranklerie Erich werden nicht angenommen und Manuskripte in keinem Falle surückgesendet,

Manuskripte in keinem Falle surückgesendet,
Ank tindigungs-Burcau:
Stadt, Wellseile 20. Insertionspreis nach Tarif. Inserate
übernehmen: Witzek, Ann.-Exp. in Prag und
Brünn joe. A. Kienreich, Inserate. Fin Graz;
J. Blockner, J. Leopold, Jos. Schwarz, Ann.-Exp.
in Budapeest; in Auslande: John F. Jones & Co.
in Paris, 31 bis, Rue du Faubourg Montmarire;
Endoif Mosse in Borlin, München, Leipzig;
Hassenstein & Vogler in Hamburg; Berlin,
Frankfurt a. M. u. Basel; Heinrich Eiler,
Ann.-Exp. in Hamburg; Orell Füssli & Co. in
Zürleh u. Basel; Reyroud & Sons in Loundon;
Vertreter für Deutschland, Frankrich, England,
Italien etc.: Saarbachs News Exchange,
Köln a. Rh.

Köln a, Rh.

Abonnement für Wien:

Mit tägl. sweimal. Zustell. Im Haus: Ganzi, K. 50.40,
monati. K. 4.30.

Zum Abbolen im Hauptverlage Wollseile 20 oder
Flohtegasse 11: Ganzi, K. 43.20, monati. K 2.60.
Rias ein: Morgenblatt 12 H., Abendblatt 6 H., Nachmittagblatt am Montag und nach swei Feiertagen 19 H.,
Für Deutschland
einseln:

Morgen und Nachmittagblatt
allein je 30 Pf.
Abendblatt allein je 15 Pf.

Nº 16720.

Freie Presse.

Morgenblatt.

Wien, Donnerstag, den 9. März

Abonnement für das Imland: (it tägl. einmal. Postversendung: Gansl. K. 66, hab. .. 28, viertelj. K. 14. Mit tägl. zweimal. Postversend. Ganzj. K. 64, halbj. K. 32, vierteij. K. 16.

Abonnement für das Ausland:

Abonnement für das Ausland:

Vierlijkrig:

Bei uns (Kreusband-Versend.): Deutschland,
Serbien K. 20, f. Staaten d. Weltpostvereines

K. 22. Bei den Postämtern in Deutschland
M. 11.18, Schweiz Fr. 14.06, Belgten Fr. 15.96,
Italien L. 14.47, Rumähnien Fr. 15.96, Serbien
Fr. 13.06, Bulgarien Fr. 15.65, Sewsjand R. 5.30,
Griechenland (b. d. Buchh. Beck & Barth u.C. Eleftheroudskie, Athen od., k. K. Zeitgs, Exp. in Triest) u.
Europ. Türkei K. 15.65, Asiat. Türkei K. 17.45,
Aegypten Fr. 18.32, Dänemark skand. K. 11.96,
Norwegen skand. K. 10.66, Holland F. 9.—
Bei den Agenturen in Italien: Saarbachs News
Exch., Mailand, 2. Gust. Modens, Loescher & Co., Rom
Fr. 25.56; Frankreich: Saarbachs News Exch.,
Paris, 148, Faubourg St. Denis, Agence Havas, Paris Für die an Agenten, Austräger oder Verschleisser bezahlten Beträge leisten wir keine Garantie.

1911.

Wien, 8. März.

Eine höchft erfreuliche Mitteilung hat der Finanzminister Dr. Weher im Abgeordnetenhause gemacht. Die Einnahmen des Staates im verstossenen Jahre waren so glänzend, daß manche Zissern weit über die höchsten Spitzen in der Bergangenheit hinausreichen. Herr von Bilinski hat in seinem Schwanengesang als Finanzminister ein Budget im knappen Gleichgewicht ausgestellt. Es war ein Karadestillet, ein gewagtes und beinahe dreistes Spiel mit Becher und Kugel in der Finanzpolitik, ein Feuerwert zum Blenden der Augen und zum Beisall der Gaserie. Die Einnahmen mußten um nicht weniger als beisäusig hundertvierzig Millionen höher veranschlagt werden, und Herr v. Bilinski selbst sprach nur ängstlich und recht unssichsigket von der Möglichseit, daß der Ersolg diese hochgespannten Erwartungen rechtsertigen werde. Was geschach in Wirklichseit? Der Finanzminister Dr. Meyer hat dem Ausschusse erzühlt, daß die wichtigsten Sinnahmen des letzten Sahres dereits so hoch waren wie der Boranschaft in den Leistungen der österreichsigen Steuerkäger sich zeigt, die einen tiesen Sindruck hervorrusen muß; daß wir, von den militärischen Kültungen abgesehen, im Kechnungsabschussel wermutich blant und eren und ohne Desizit sein werden; daß nach menschlicher Wahrscheinlichseit auch der verwegene Boranschlag, zu dem Hern killen der Bewölkerung schließlich gerechtsertigt sein wird. Sine Flut von Geld hat sind in die Kassen erzossen, und dabei hatte das Resultat noch unter den großen Aussichten der Bewölkerung schließlich gerechtsertigt sein wird. Sine Flut von Geld hat sich in das Budget hineingerissen Wekordzissen verzeichnet werden können. Die Bandlung hat sich in einem Beitabschiehnet vollzogen, der wirtsche die der Verleichen Beindern der Kanselne werden Kennahmen geradezu Kekordzissen verzeichnet werden Konnahmen geradezu Kekordzissen verzeichnet werden Konnahmen geradezu Kekordzissen der Konnahmen Gennenete der Heledung der Industrie, des Jandels und des Berkehrs wirde die verzüngenden Ekwente der Henenke der Henenken. Eine höchst erfreuliche Mitteilung hat der Finanz-minister Dr. Meher im Abgeordnetenhause gemacht. Die

stennerei, dem eigentümlichen Raunzen über Bankerott und Zugrundegehen viele gläubige Zuhörer nehmen.
Det letzte Voranschlag ist das Waghalsigste, was überhaupt dem Hause und der Dessentlichkeit zugemutet werden konnte. Niemand braucht sich heute des Geständnisses zu schämen, daß er die Zissern des Herrn von Bilinski mit großem Zweisel gelesen habe. Er selbst glich dem heiligen Thomas, der nicht recht zum vollen Glauben zu bringen ist. Nun zeigt sich, daß bei den

bireften Steuern, bei ben Berzehrungssteuern, bei ben Stempeln, Tagen und Gebühren, bei ben Fahrtarten und Stempeln, Tazen und Gebühren, bei den Fahrkarten und beim Salzmonopol und bei kleineren Abgaben wesenkliche Enttäuschungen kaum zu fürchten sind. Wenn noch ein besserse Erkrägnis der Bahnen, dieses Schmerzenskindes der österreichischen Verwaltung, hinzukäme, so könnten auch die strengsten Aritiker wohl von einem Küstungsdesizit, aber nicht mehr von einem Verwaltungsdesizit sprechen. Warum soll die unbesangene Wirkung dieser Tatsachen durch die sortwährenden Litaneien über das Finanzelend zerkfärt werden und marum sollten wir und künstlich burch die fortwährenden Litaneien über das Finanzelend zerstürt werden und warum sollten wir und künstlich sersteinern und absichtlich vor der Welt als Bankerotteure hinstellen, deren Politik mit dem Zuklappen der Schalter enden muß? Die Verschiedenheit der personslichen Auffassungen über die Krast der österreichischen Finanzen wäre nach solchen Resultaten eines ziemlich mittelmäßigen Jahres gleichgiltig, wenn nicht Fragen damit zusammenhingen, die der ganzen Bevölkerung ans Leben gehen und eine Gesahr für den ruhigen Fortgang der wirtschäftlichen Erholung sind. Im Abgeordnetenhause spukt ein bedenklicher Steuersanatismus. Bon dieser Krankheit werden diesenigen, die keine Gelegenheit hatten. Krankheit werden diesenigen, die keine Gelegenheit hatten, zu einer gegenständlichen Anschauung sich durchzuringen, am leichtesten und am häufigsten ergriffen. Sie lesen von Llont George, der mit einem hiebe neue Steuern für mehr als eine halbe Milliarde Kronen eingeführt hat; sie lesen vom deutschen Reichstag, der die Jahreseinnahmen mit einem Ruck um eine halbe Milliarde Mark vermehrt hat. Das steigt ihnen zu Kopf, und sie möchten ähnliche Steuerpläne für Desterreich durchsetzen, ohne zu bedenken, daß wir solche Eingriffe in den Gesamtverdienst der Bedaß wir solche Eingriffe in den Gesamtverdienst der Bevölkerung kaum aushalten können. Wir haben nicht den
großen industriellen Aufschwung, den das Deutsche Reich
hat; aber wir haben ein System von harten Ertragsteuern, die Preußen nicht hat und die zumeist von den
Steuerpstätzigen bezahlt werden müssen, auf die alle
schweren Lasten gewälzt werden. Das österreichische Tahreseinkommen in Form von Kapitalszinsen, Unternehmergewinn, Gehalt und Lohn ist gar nicht zu vergleichen
mit dem des Deutschen Reiches, und ein plöglicher Abzug
von einigen hundert Millionen Kronen würde vermutlich
bie Lebensverkältnisse unmittelbar verschlerbern und die bie Lebensverhältnisse unmittelbar verschlechtern und die für Desterreich so nötige Kapitalsbildung sehr erschweren. Das Hineinpaten und Hineinpsychen in die empfindslichsten Gesäße des wirtschaftlichen Körpers hat schon bösen Schaden angerichtet, und das Haus sollte durch Ersahrung gelernt haben, darin vorsichtiger zu sein.

Die Ordnung der Finanzen des Staates und der Länder wird sich gewiß ohne neue Steuern nicht durch-führen lassen. Aber die Vertreter des Volkes haben nicht

das Recht und noch weniger die Pflicht, über die Regierung hinauszugreisen, dem ohnehin sehr ungemütlichen Fistus noch einen parlamentarischen Ueberfistus entgegenrung hinauszugreisen, dem ohnehm sehr ungemutlichen Fiskus noch einen parlamentarischen Uedersiskus entgegenzustellen und dem Finanzminister alle Marterwerkzeuge der Steuerpolitik geradezu aufzudrängen. Da wird verlangt, daß der Sat in der Personaleinkommensteuer erhöht und bei der äußersten Steigerung von sünf auf sechs Prozent hinausgeschoben werde. Darüber ließe sich reden, obgleich schließlich Desterreich am wenigsten Grund hat, mehr zu verlangen als Preußen, und Herr von Bilinski selbst die Auffassung hatte, die Maßregel wäre verfrüht. Wen vertreten jedoch die Abgeordneten? Das Bolk mit seinen ländlichen und städtischen Interessen. Während die agrarischen Parteien nicht dulden, daß dem Grundbesitz auch nur ein Haar gekrümmt werde, hat noch kein städtischer Abgeordneter erklärt, die Resorm der Personaleinkommensteuer solle damit ansangen, die landwirtschaftlichen Vorrechte zu beseitigen und die Verordnung auszuheben, durch welche dei Feldern, Wiesen und Wäldern unter gewissen Voraussetzungen die Lüge des tiefgeschätzten Katastereinkommens in den Bekenntnissen für den Finanzminister als Wahrheit gelten müsse. Keiner hat sich noch getraut, diese Wunde mit dem Finger zu berühren, und keiner hat davon gesprochen, daß die Personaleinkommensteuer nur die städtischen und vorwiegend die deutschen Bürger tresse, aber für Schloß und Meierhof nicht gelte. Meierhof nicht gelte.

Meierhof nicht gelte.
Da wäre etwas mehr Wählerpolitik zu empsehlen.
Was geschieht in Wirklichkeit? Die Kaufleute sollen gezwungen werden, ihre Bücher vorzulegen; gewöhnliche Privatmenschen, die gar keine geregelten Aufschreibungen haben, werben genötigt sein, die Korrespondenz über ihre Bermögensverwaltung, über jedes Kapier, das sie gekauft oder verkauft haben, vorzuweisen; die Bekenntnisse wersden geradezu statistische Tabellenwerke sein. Warum diese Duälereien und Belästigungen? Die Erträgnisse der Einskommensteuer entwickeln sich sprungweise, und die Ehrlichkeit der Zissern nimmt soriwährend zur Wendenisch das Schauspiel, das Abgeordnete ihre eigenen Wähler mit Storpionen züchtigen wollen, ohne zu fragen, ob die Vertreter anderer Stände sich nicht ängstlich vor solchen Fehlern hüten. Die Einkommensteuer könnte mäßig er Fehlern hüten. Die Einkommensteuer könnte mäßig er höht werden, wenn sie im Bolkshause nicht volksseindlich und erwerdsseindlich zugerichtet werden würde. Das Mandat wurde nicht gegeben, damit der Abgeordnete sich zum Uebersiskus herausbilde. Die Staatssinanzen gestatten eine langsame und besonnene Vermehrung der Steuerquellen im sansten Fortschritt und ohne rohes Ansassen der mirtichaftlichen Vernen. Das Vudget ist weit

fassen der wirtschaftlichen Nerven. Das Budget ist weit beffer als fein Huf.

Die heutige Nummer enthält:

"Natur- und Bölferfunde": "J. H. van t'Hoff." von Dr. Richard Schwarz. "Zum Beginn der öfterreichisch= italienischen Abriaforschung." Bon Universitätsprofessor Dr. Ed. Brückner, Wien. Miszellen. Seite 23 bis 25.

"Militärisches Nachrichtenblatt" ber "Neuen Freien Preffe": Ans bem Heeres-, Landwehr- und Marineverorduungsblatte. Miszellen. Seite 26 und 27.

Schlieflich:

Die 55. Fortsehung des Romans "Familien= glud!" von Ernft Georgy, Seite 29.

Feuilleton.

Zur Vorgeschichte unserer Akademie.

Unläglich bes Subilaums bes Erzherzogs Rainer.

yon 3. Miner.

Ueber die Gründungsgeschichte unserer Akademie, namentlich über die hemmenden Kräfte, die ihr Inslebentreten so lange hintertrieben haben, geben die folgenden Briese von Hammer geben die folgenden Briese von Hammer gegen die folgenden und interessanten Ausschluß. Sie sind an Wolfgang Menzel, den "ersten Stimmführer deutscher Literatur", wie ihn Hammer nennt, den einslußreichen Herausgeber des "Literaturblattes" gerichtet und ausdrücklich zu dessensen an formierung bestimmt, also auch mit bem Gebanken an die Dessentlichkeit geschrieben. Den Geschichtsschreibern unserer Akademie, der es freilich an einem würdigen Seitenstlick zu Harnacks großzligiger Geschichte der Ver-

liner Atademie noch sehlt, waren sie unbekannt; sie sind erst vor einigen Jahren in einem Brivatbruck der Berliner Literaturarchivgesellschaft erschienen, in weiteren gelehrten Rreisen und in Desterreich aber wöllig unbeachtet geblieben. Vorausgeschickt muß werden, daß Hammer schon in einem früheren Briefe den Literaturgewaltigen über den "unglaublichen Rückschritt Desterreichs in seinen seit Maria Theresia gegen den päpstlichen Stuhl beobachteten Maximen" durch die Wiedereinsührung der Zesuiten und ihre Unterordnung unter die unmittelbare Leitung bes Papstes unterrichtet hat, einen Rückschritt, den er dem Fürsten Metternich aufs Kerbholz schreibt, der die ganze Weiber- und Pfaffenpartei für sich habe und dem gegen-über Graf Kolowrat machtlos sei. Dann fährt er fort:

"Wien, am 17, Juli 1838,

Ich darf Ihnen wohl nicht erst sagen, daß wir, die Bittsteller, die wir voriges Jahr am 20. März durch den Erzherzog Ludwig eine Bittschrift um die Errichtung einer Akademie der Wissenschaften an den Kaiser gerichtet haben; bei Absassiung derselben nur das unter den gegebenen Umständen etwa zu erhalten Wögliche im Auge hielten und daß wir daher nicht (was das Katürslichste und Winsschensmerkeite wöre) um die Errichtung lichste und Wünschenswerteste ware) um die Errichtung einer Atademie für das ganze Kaiserreich, sondern nur für die Deutschen Provinzen gebeten. Den ersten Entwurf hatte ich in der größten Ausdehnung fürs ganze Kaiserreich dem Grafen Kolowrat vorgelegt, mußte denselben aber auf die Erklärung, daß an die Errichtung einer allgemeinen österreichischen Atademie der Wissenschaften gar nicht zu denken sei, zurücknehmen; eigentlich protestierte Graf Raspar Sternberg aus reinem Zynismus dagegen, weil er dadurch die Winkelakademie von Prag, von deren Weil er dadurch die Wintelakademie von Prag, von deren Arbeiten seit fünfzig Jahren, daß sie besteht, keine Seele was weiß, gefährdet glaubte. Ungarn, hieß es, stehe mit seiner Gesellschaft ohnedies für sich, und in der Lombardei trete bei der Krönung das lombardische Institut wieder in volles Leben; wir nahmen diesen Umstand zum Anlaß, am Schlusse unserer Bittschrift zu erklären, wie schmerzlich es sür die Erblande deutscher Zunge sein müßte, wenn dieselben, welche durch das Wutterland und die Wiege des Stammbautes in Verreiest, mit Ungarn die Wiege des Stammhauses in Bergleich mit Ungarn, Sie, ihm die Sache ins Gedächtnis zu rusen, und der Böhmen und Italien von der wissenschieften Seite so Augenblick, wo die Zeitungen von der Wiederherstellung stiesenwitzeren bestambardischen Anzeitutes sprechen werden, wird auch

gewährten Vorteils eines höheren wiffenschaftlichen Bergewährten Vorteils eines höheren wissenschaftlichen Vereines entbehren müßten. Da ich von dem Grundsate
ausging, alles zu vermeiden, was den Schein von
Vittschriftsammeln hätte, so wurde statuiert, daß nur
wirkliche Staatsbeamte, welche als Schriftsteller bekannt,
die Vittschrift unterzeichnen sollten. Die Unterzeichner
waren für die mathematisch-physische Klasse: Littrow,
Vaumgartnen, Ettingshausen, Jaquin, Prechtl und
Schreiber; sür die historisch-philologische: Kopitar, Wolf
von der Vibliothek, Chmel aus dem Archiv, Arneth aus
dem Antikenkabinett. der selice Buchhols und ich. dem Antikenkabinett, der selige Buchholz und ich.

Die Bittschrift ging zur Begutachtung an den Dbersten Kanzler des Innern, Grasen Mittrowsky, welcher der Sache zwar nicht entgegen, aber ein geborenes Hemmrad aller Dinge, welche durch seinen Halte liegen, die Bittschrift neun Monate auf seinem Pulte liegen ließ und sie dan an die K. De. Regierung gab, welche nichts weniger als kompetente Behörde, und von wo sie durch vieriger alls tompetente Segorde, into von ibb sie die die Böswilligkeit des Referenten Hofffinger (welcher als ein würdiger Verbündeter Groß-Hoffingers Alein-Hoffinger heißen sollte), in Kanäle und Abwege, wohin sie gar nicht gehört, an die Dekanate der Fakultäten (da wir doch in unserer Eingabe die Fakultätswissenschaften ausdrücklich ausgeschlossen haben), an das Fiskalamt, Bankalgesällamt u. s. w. durch sieben andere Monate fruchtlos herum-gezogen worden ist. Dieses schändliche Bersahren hat Littrow und mich (die wir eigentlich die beiden Sprecher sur Sache) bewogen, uns in den Jahrbüchern der Literatur so offen und stark, als es nur die Zensur gestatten konnte, auszusprechen. Wiewohl biese beiden Auffätze als rein praftische (während der von Kaltenbäck nur historisch) hier vielsach gelesen und besprochen worden, so glaube ich boch kaum, daß dieselben vom Fürsten Metternich und Grafen Rolowrat, von denen beiden allein diese Schöpfung abhängt, gelesen worden, und fie werden davon vermutlich nicht eher Kunde nehmen, als dis dieselbe in auswärtigen Blättern besprochen worden. Ich hatte zu diesem Ende schon durch Kölle Freiherrn v. Cotta um einen Artisel in der "Allgemeinen Zeitung" (im Geiste dieser beiden Aufstäte geschrieben) bitten lassen, aber meine Bitte ist ist unersüllt geblieben. Wenn Kölle zurück ist, bitte ich Sie ihm die Soche ins Gedöcktnis zu zusen und der

Die Absendung amerikanischer Streitkräfte an die mexikanische Grenze.

Meuferungen bes megifanischen Gefandten in Wien.

(Gefpräg mit einem Mitarbeiter ber "Menen Freien Breife")

Bien, 8. Marg.

Der hiefige megikanische Gesandte Crespo y Martinez außerte sich zu einem Mitarbeiter unseres Blattes wie folgt:

"Ich bin ohne jede Nachricht über eine Erkrankung des Präsidenten der Republik. Noch vor zwei Wochen erhielt ich ein Schreiben von ihm, das seine festen Schriftguge zeigt und auf Gefundheit und Energie deutet. Bielleicht liegt eine Berwechstung mit dem Bizepräsidenten der Republit, Don Ramon Corral, vor, der seit längerer Beit etwas leibend ist und eine Kur gebrauchte.

Von einer Revolution in Mexiko kann feine Rede sein. Es gibt keine solche. Es gibt Inzufriedene in ber Grenzprovinz Chihuahua, die sehr gebirgig ist und wo, alter Tradition solgend, Guerillas in großer Zahl ihr Wesen treiben.

Was die Absendung merikanischer Truppen an die Grenze anlangt, so hat vielleicht unsere Regierung selbst ber Regierung in Washington eine solche Magregel nahe-gelegt. Die Grenzlinie zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko ist sehr lang, und die nordamerikanische Regierung dürste es zweckmäßig sinden, sie zu bewachen, damit die Neutralität aufrechterhalten wird. Auch die Melbung, daß es sich um eine Mobilisierung größeren Stils handelt, mag den Tatsachen entsprechen.

Ich will hoffen, daß unser hochverdienter Präsident, ber jest im Alter von 81 Jahren steht, wohlauf ist. Aber, auch wenn er einmal aus dem Leben scheidet, wird keine Revolution ausbrechen. Er hat," so schloß der Gesandte, "für Megito fo viel getan, daß er ein zum größten Teile

zufriedenes Land zurücklaffen wird."

Mobilisierung amerikanischer Regimenter.

Washington, 8. März. Die kommandierenden Offiziere befolgen überall mit Eifer den Befehl zur Sammlung der Truppen. Zahl reiche Regimenter find bereits auf bem Marichen ach ben Sammelftellen, andere find bereit, aufzubrechen und warten nur auf ihre Berladung,

peren, auzurrengen und watten nut un ihre Sectioning, für welche die Bahnverwaltungen auf so kurze Ankündigung hin die notwendigen Züge nicht stellen können.
Die Schiffe im Atlantischen und im Großen Dzean sind damit beschäftigt, Kohlen und Lebensmittel einzunehmen zur Borbereitung schneller Fahrten nach dem Golfvon Mexiko oder nach den

Gewässern von Süd-Ralifornien.

Amerikanischer Truppentransport an die Grenze. Newhort, 8. März.

Nach Tegas gehen Truppen in voller Kriegsaus-rüftung ab. Bon Leaven worth (Kansas) wird eine Bontondivision und ein Ingenieurtorps entsenbet.

Auslaufen amerikanischer Ariegsschiffe.

Los Angeles, 8. März.

Bestern abends sind neun Torpedoboot= zerstörer nach San Pedro in See gegangen. Die Kreuzer "California", "South Dacota" und "Pennsylvania" werden heute mittags auslaufen.

Gine amerikanische Erklärung für die Mobilifierung.

Washington, 8. März. Man glaubt, daß die wirkliche Bedeutung ber Mobilmachung auf die Lage in Mexito zurückzuführen ift und auf die wachsende Wahrscheinlich-

keit, daß sich die Dinge dort in einem weniger befriedigenden Zustande befinden, als die mexikanische Regierung behauptet.

Neue Freie Presse.

Es wird berichtet, daß der Gesundheits-zustand des Präsidenten Diaz in der letzten Zeit seine Freunde beunruhigt habe. Sin heutiges Telegramm aus der Hauptstadt Mexitos besagt, daß der Bräfibent gestern seinen gewöhnlichen Spazier gang in den Anlagen seines Palastes gemacht habe, bann bis spät in die Nacht Staatsgeschäfte erledigt habe, offenbar ohne durch die Zusammenziehung der amerikanischen Truppen beunruhigt zu sein.

Man muß sich auf wichtige Ereignisse vor bereiten, denn es wird berichtet, bag bas Bearfon-Syndikat, das große Interessen im Norden Mexitos hat, die englische Regierung um angemessenen Schutz für seine und frem de Interessen ersucht hat mit Aldsicht auf die chaotischen Berhältnisse, die sast sicher dem Schwinden des Ansehens der mexikanischen Regierung, geschweige einem Zusammenbruche der Regierung des Bräsidenten Diaz folgen müßten.

Die rege Tätigkeit, die plötzlich eingesetzt hat, scheint die Meldung zu bestätigen, daß der englische Botichafter Bryce angedeutet habe, daß England eins greifen werde, wenn die Bereinigten Staaten bies nicht selbst tun sollten.

Erklärungen megikanischer Regierungsvertreter.

Washington, 8. März. Der mexikanische Minister des Aeußern Creel hat erflärt, daß augenblidlich tein Unlaß für eine Intervention seitens Ameritas por-

Washington 8. März.

Die merikanische Gesandtschaft erklärt, bas Gerücht, Mexiko habe ersucht oder ersuche um eine Intervention der Bereinigten Staaten zur Lösung interner Schwierigkeiten, sei lächerlich. Meriko habe die Macht, die Revolution unterdrücken zu fönnen, und die öffentliche Meinung stehe der Regierung zur Seite.

Die Gefangennahme einer Anzahl Ameritaner, die sich an der Revolution beteiligt hätten, sei auf mexikanischem, nicht auf amerikanischem

Gebiete erfolgt.

handen sei.

London, 8. Märg.

Wie dem Reuterschen Bureau von der merikanischen Gesandtschaft mitgeteilt wird, ist ber Gesandte nicht im ftande, bie Berichte über die Möglich-keit einer britisch-amerikanischen Intervention zu verstehen. Es bestehe kein Grund zu der Annahme, daß die Ausländer in Mexiko sich in Gefahr befinben. Die merikanische Regierung sei bis jest im stande gewesen, die plunbernben Banben, die im außersten Norden Mexikos Raids unternehmen, in Schach zu halten, sie werde jedoch Schiffe ber Bereinigten Staaten willtommen heißen und die Grenze felber abstreifen lassen, um ben Buzug von Aufstänbischen von ben Bereinigten Staaten her zu verhindern.

Die Bereinigten Staaten wüßten ganz genau, baß bie meisten bieser Bewegungen in ben Bereinigten Staaten ihren Ursprung haben, wo Mabero noch eine Propaganda betreibe. Die Behörden seien im stande, alle Fremden in Schutz zu nehmen. Die Führer ber Revolution are in den Vereinigten Staaten feien felber eifrig bedacht, frembe Inter-

effen nicht zu gefährben.

(Telegramm ber "Reuen Freien Breffe".) London, 8. März. Der megifanische Gesandte in London

äußert sich folgendermaßen über die Situation : der geeignetste sein, die Errichtung einer öfterreichischen Akademie der Wissenschaften zu besprechen; der schönste Augenblick, das Werde derselben auszusprechen, wäre freilich die Huldigung von Tirol; aber Erzherzog Johann (welcher in diesem Augenblicke ausschließlich Tiroler ist) ist zu sehr mit den materiellen Interessen des Landes beschäftigt, um sich für bieses geistige Bedürfnis ber übrigen jagingt, um sun sur oreses gestige Bevitestis ver uotigen beutschen Erblande zu interessieren. Uebrigens ist er der Sache so wenig entgegen, als die anderen Erzherzöge, und Erzherzog Franz Karl sogar sehr da sür, weshald ich ihm auch weinen "Gemälbesall" zugeeignet und in der Zueignung die arabischen Atademien besonders herausgehoben habe. Det größte Stein des Anstoßes, welchen ich wehr als weine Pollegen besürchte weil ich has Ferrain noven gave. Der großte Stein des Anjtoges, weichen ich mehr als meine Kollegen befürchte, weil ich das Terrain besser kenne, ist Fürst Metternich, denn wiewohl er sich im Gespräche steis dasür erklärt hat, so ist er doch bestimmt dagegen, weil er in dem Dasein einer Akademie der Wissenschaften ein großes Hindernis der von ihm noch immer mit Eiser betriebenen allgemeinen Wiedereinsüh-rung der Jesuiten sieht, deren Händen er allen Unterricht in Desterreich anvertraut wissen möchte. Das Dasein einer in Desterreich anvertraut wiffen möchte. Das Dafein einer Mademie der Wissenschaften, deren Zwecke einer (wie es in unserer Eingabe auseinandergesetzt worden) auch die Berbefferung Des öffentlichen Unterrichts und die Bildung Berbesserung des öffentlichen Unterrichts und die Bildung Achtiger Lehrer und Professoren sein sollte, schlösse schoer von selbst die Wiedersehr der Fesuiten als Organe des öffentlichen Unterrichts aus. Zudem tritt noch ein persönslicher Umstand ein, welcher den Fürsten der Sache nicht geneigt macht; die Sache kann nicht ohne die Finanzen, das ist ohne Graf Kolowrat, bewirkt werden, und die oberste Leitung einer Achtemie der Wissenschaften siele natürslicherweise der obersten Behörde des Innern und nicht der des Achtemies Achtemies der Verwern anheim Der Kolizeiminister der natürsich licherweise der obersten Behorde des Innern und nicht der des Aeußern anheim. Der Polizeiminister, der natürlich hierin auch ein gewichtiges Wort zu sagen hat, ist wie auf den Sargüberzügen der ägyptischen Metternich angemaltes Bild und wird auf dessen Wirsten Metternich angemaltes Bild und wird auf dessen Wint die Sache nicht schönnichs, des Generalsefreitärs der Vöswilligkeit schönnichs, der Vös

kann, neun Sahre liegen lassen. Nonum prematur in | treiben sucht, und dank der Untätigkeit des oberften annum. Um diesen mit Recht gefürchteten Hindernissen zu begegnen, haben Littrow und ich die Sache so viel als möglich öffentlich zur Sprache gebracht und bitten nun mit den übrigen Unterzeichnern der Bittschrift auch um hre mächtige öffentliche Unterstützung, Stimmführer alles wissenschaftlichen Interesses im beutschen Stimmführer alles wissenschaftlichen Interesse im deutschen Baterlande so weniger versagen werden, als es sich hier rein um die deutschen Erblande handelt, mit Ausschließung von Ungarn, Böhmen und Lombardei, deren Institute durch die Gründung einer Atademie in Wien (deren Mitglieder aber in allen deutschen Provinzen) freisich gar bald in Schatten gestellt sein würden. Ich glaube nicht, mich dei Ihnen über das Einseitige meines Aussages in Betress der Ausschließung der politischen und philosophischen Klasse entschuldigen zu müssen, da der Aussage rein auf den Mäcenas der Jahrbücher, den Fürsten von Metternich, und auf das, was bei uns tunlich und von Metternich, und auf das, was bei uns tunlich und ausführbar, berechnet ist; um über die Dichtern zuerkannte akademische Ehre nicht von Pedanten namerklich angesochten zu werben, habe ich mider meine Gewohnheit bem Mufsatze in den Jahrbüchern meinen Namen nicht beigesett. Sie werden sinden, daß uns die Zensur diesmal ziemlich vernehmlich sprechen ließ, besonders enthält Littrows Aufsatz über Krusensterns Bericht starke Stellen, die leider in unmittelbarer Beziehung zu unseren Unterrichtsanstalten nur zu wahr.

Wenn Sie, wie ich hoffe, unsere Bitte der Besprechung des Gegenstandes in unserem Sinne erfüllen, so bitte ich Sie, auch mir, alsbald Ihr Ausspruch hierüber gebruckt sein wird, einen besonderen Abdruck desselben zuzusenden."

28 i en, 27. November 1838.

Eine Bewachung ber Grenze burch Amerika ist gerechtfertigt, weil die Insurgenten ihre Banden in Amerika bilben und, wenn fie von ben mexikanischen Truppen hart bedrängt sind, wieder über die Grenze auf amerikanisches Territorium flüchten. So war neulich die merikanische Stadt Juarez, die dem amerikanischen El Paso gegenüberliegt, der Schauplatz von Unruhen, und es ist dieser Punkt, wo Amerika sich bes lästigt fühlt.

Aber zur Grenzbewachung braucht Amerika viel weniger Truppen, als jest mobili-siert werden sollen, und was Mexiko selbst anlangt, jo ist die mezikanische Regierung vollständig im stande, Ordnung zu schaffen. Juarez zum Beispiel ist in direkter Bahnverbindung mit Chihuahua, und wenn Verstärkungen, notwendig sein jollten, könnten sie leicht und rasch nach Juarez geworfen werden. Außer in Juarez geht überhaupt nichts vor, und was dort vorgeht, hat keinen politischen Charakter, sondern ist Käuberei. Natürlich ist es nicht leicht, die Räuber zu faffen, die in die Berge und über die Grenze flüchten.

Amerikanische Meldungen über die Situation iu Megifo.

(Telegramm ber "Reuen Freien Breffe".)

Berlin, 8. Marg.

Aus Newyork wird berichtet: Die Gerüchte über Diag' fcmere Erkrankung werden in einzelnen Depeschen in Abrede gestellt, doch ist die Situation in Mexiko unzweifelhaft äußerst gefährlich. Die besten Regierungstruppen sind, 10:000 Mann ftark, um die Hauptstadt Mexiko konzentriert, die übrigen 14.000 Mann sollen kaum gegen die Insurgenten wirklich brauchbar sein.

Schwere Verlufte der Aufständischen.

Remport, 8. März.

Wie aus El Paso gemeldet wird, haben die mexi-kanischen Revolutionare bei einem Angriff auf die Stadt Cafa Grande schwere Berlufte erlitten.

Zweifel an einem aggreffiven Vorgehen Amerikas.

(Telegramme der "Neuen Freien Breffe".) London, 8. März.

Keine der maßgebenden Firmen, die in Merito große Interessen haben, weiß etwas von einer bereits ersolgten oder drohenden Schädigung der Ausländer und ihrer Bermögensobjekte in Mexiko. Dies wurde Ihrem Kor-respondenten unter anderm von Speher Brothers, bie den größten Teil des megikanischen Gisenbahnnetzes fontrollieren, erklärt. Aehnlich äußert sich die Firma S. Pearson and Sons, von der ein Reuter-Telegramm sogar behauptet, sie habe sich an die englische Regierung um Schutz gewendet. Der Chef Dieser Firma glaubt, daß es sich in Merito nur um Räubereien

Die Melbung, der britische Gesandte in Washington habe der amerikanischen Regierung erklärt, wenn sie nicht bie Interessen der Ausländer in Mexito Schütze, werbe England selbständig vorgehen, wird Ihrem Korrespon-benten von kompetenter englischer Seite als ganzlich unbegründet erklärt. Man kann sich in der Tat schwer vorstellen, daß England das Odium auf sich nehmen würde, als Anstifter des amerikanischen Borgehens zu erscheinen. Uebrigens werden hier 3 wei fel ausgedrückt, ob

bie Amerikaner wirklich ein aggressives Borgehen planen. Der Imperialismus ist gegenwärtig in Amerika nicht sehr populär. Er hat in der Person Roosevelts bei den Wahlen eine große Riederlage erlitten, in furzer Zeit tritt ber neue demotratische Kongreß zusammen, und da ist es doch zweifelhaft, daß das ausgehende republikanische Regime sich an ein berartiges weitreichendes Unternehmen wagen sollte. Bielleicht glauben die Amerikaner zu wissen,

Kanzlers Grafen Mittrowsky, welcher ein mahres, petrifizierendes Prinzip aller Geschäfte, die durch seine Hand gehen, selbst wenn er dafür ist. Meine Kollegen Philologen und Siftorifer, welche unterzeichnet haben, find Schlafhauben, und die Naturhistoriker haben leider, wie ich entdeckt habe, eine höchst einseitige Hoffnung im Hinter halt. Es liegt ihnen nämlich gar nicht viel baran, ob eine Atademie ber Wiffenschaften zu ftande komme, weil eine Atademie der Wissenschaften zu stande komme, weil sie, wenn diese durchsiele, um so sicherer eine bloß naturshistorische, mit Ausschluß aller Philosogie und Geschichte, zu erreichen hossen. Sie glauben, daß diese Einseitigkeit im Geiste der Regierung liege, und hossen daher, ihrer Sache um so gewisser zu sein. Ich schreibe Ihnen dies, damit, wenn Sie die Sache einmal besprechen, Sie solcher wissenschaftlichen Psahlbürgerschaft verdienterweise zu Leibe gehen können. Der beste Zeitpunkt davon zu sprechen wird die Kundmachung der Statuten des bereits sein Diesselbe mard bisher verzögert, weil man über die Bestelbe mard diese verzögert, weil man über die plebe ward bisher verzögert, weil man über die Benennung der vierzig Mitglieder (zwanzig zu Mailand, zwanzig zu Benedig) politischer Gesinnungen willen noch nicht im reinen. Indessen fühlt hier jedermann die Stärke des Präzedens, und daß man den deutschen Erderten nicht eine Mochanie vorweigern könne nachdem sintre ves prazevens, und das man den deungen Erdsftaaten nicht eine Akademie verweigern könne, nachdem Böhmen eine solche, Ungarn seine Gesellschaft, die Lom-bardei ihr Institut hat."

Aus diesen Briefen, welche die Dinge und Personen viel unverhüllter beim Namen nennen, als die unter den

Augen der Zenfur in den Wiener Sahrbüchern erschienenen Artifel von Littrow und Hammer-Purgstall, begreist man, warum die Wiener Afademie erst so spät, später als in den Provinzen, zu stande gekommen ist; und warum sie von den wechselnden Regierungen völlig unabhängig gemacht und unter den unmittelbaren Schutz und Schirm eines der kaiserlichen Prinzen gestellt wurde, die sich, wie und Hammer-Purgstall ausdrücklich berichtet hat, ichon vor ihrer Gründung als Gonney ber Atademie er-